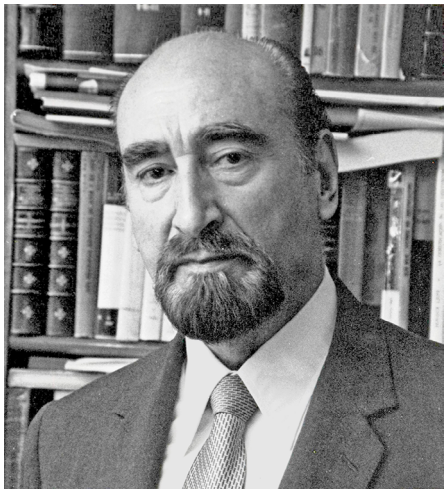
Grenzgebiete der Wissenschaft 64 (2015) 2, 121 – 147 © Resch Verlag, Innsbruck

PILAR RAMIRO DE PANO

DAS „TELEPLASTIK"-PHÄNOMEN VON BÉLMEZ DE LA MORALEDA

Pilar Ramiro de Pano, geb. 1954 in San Sebastián, Spanien, Gymnasialprof. für Philosophie in Madrid; 1997 Doktorat in Philosophie an der Universität Complutense Madrid mit der Arbeit *Dios y Cristianismo en Ortega y Gasset*.
Die Forschungen des spanischen Parapsychologen Germán de Argumosa und dessen Vorträge weckten bei ihr schon in jungen Jahren das Interesse für paranormale Phänomene. De Argumosas philosophische Orientierung, welche die breite Skala seiner intellektuellen und vor allem parapsychologischen Interessen anführte, beleuchtete die Autorin bereits in einem früheren Artikel, „Zum Gedenken an Germán de Argumosa, Begründer der Parapsychobiophysik in Spanien" (GW 58 (2009) 2, 135 – 170). Derselbe Geist spricht auch aus der umfassenden postumen Edition der Schriften des spanischen Parapsychologen mit dem Titel *Más allá de los fenómenos paranormales*, für die ebenfalls Ramiro de Pano verantwortlich zeichnet.



Germán de Argumosa (1921 – 2007)

Zwei Schriften der 2014 in Madrid postum erschienenen Textausgabe des spanischen Parapsychologen Germán de Argumosa mit dem Titel *Más allá de los fenómenos paranormales* ermöglichen einen Einblick in die Schlussfolgerungen jenes Forschers, der die Teleplastiken von Bélmez de la Moraleda in der Provinz Jaén in Andalusien, Spanien, als Erster wissenschaftlich untersuchte und für die Authentizität des paranormalen Phänomens eintrat.

Eine der genannten Schriften Argumosas betrifft den im März 1972 an den damaligen Gouverneur von Jaén, *José Ruiz de Gordoa*, geschickten Bericht. Der zweite Text bezieht sich auf einen Vortrag De Argumosas, gehalten 1996 zum 25-jährigen Jubiläum des Erscheinens der ersten Abbildung in Bélmez.

Erste Vorkommnisse

Zum erstmaligen Auftreten des Phänomens kam es am 23. August 1971 auf dem Zementboden der Wohnküche in der Privatwohnung des mittlerweile verstorbenen Ehepaares *Juan Pereira Sánchez* und *María Gómez Cámara*.

Bélmez de la Moraleda ist eine Gemeinde in der Provinz Andalusien, Spanien.

Die unerklärliche Abbildung stieß bei den Eheleuten Pereira weder auf Sympathie noch auf Interesse, sondern, im Gegenteil, auf Ablehnung. Ihr Sohn Michael zerstörte das Bild, indem er den Boden aufgrub und den Aushub mit frischem Zement füllte. Eine Woche später zeigte sich jedoch an der gleichen Stelle eine weitere Abbildung: ein Gesicht, das dem ursprünglichen sehr ähnlich sah (Abb. 1, 2, 3, 4 und 5). Es wurde aus dem Boden ausgeschnitten und, durch ein Glas geschützt, an der Wand abgestellt. Auf der Suche nach einer möglichen, wenngleich unwahrscheinlichen Ursache im Fundament, die das Auftauchen der beiden Bilder hätte erklären können, entschieden sich die Gemeindevertreter für einen Aushub desselben bis in eine Tiefe von 2.80 m. Die Ausgrabungen förderten einige menschliche Knochen zutage, der Schädel fehlte.

Ungläubiges Staunen ob dieser Gegebenheiten erfasste nicht nur die Familie Pereira, sondern auch die übrigen Bewohner von Bélmez und griff

schließlich mit dem Einsetzen der diesbezüglichen Berichterstattung in der Madrider Tageszeitung *Pueblo* auf ganz Spanien über. Kurz darauf bildeten sich zwei weitere Gesichter, das eine in sehr grober Skizzierung, das andere hingegen in klarer Ausprägung – mit zwar sparsamer Linienführung, aber einem Höchstmaß an Ausdruckskraft (Abb. 6, 7, 8 und 9). Drei Bilder, deren genauere Untersuchung – so De Argumosa – auf drei verschiedene Urheber schließen ließ. Es schien völlig undenkbar, dass die drei Gesichter mit ihren so *radikal* unterschiedlichen Zügen von ein und derselben Hand geschaffen worden waren. Jedes von ihnen hätte die gesamte wissenschaftliche Fragestellung für sich allein beansprucht. Einer der markantesten Faktoren des Phänomens von Bélmez ist jedenfalls, dass sich das Auftreten der Teleplastiken (Gesichter und Körper von Männern und Frauen, Kindern, Jungen und Alten; Bilder, Symbole, Buchstaben, Zahlen…) auf dem Zementboden im Hause Pereira in unregelmäßigen Intervallen über mehr als 40 Jahre fortsetzte.

Als die Nachricht 1971 das Interesse De Argumosas weckte, wartete dieser ein halbes Jahr lang vergeblich darauf, dass die ungeheure Zahl an Neugierigen, die das „Haus der Gesichter“ belagerten, abnehme. Zudem hoffte er, dass das Ergebnis einer notwendigen wissenschaftlichen Untersuchung des Falles öffentlich gemacht würde. Als keines von beiden eintraf, beschloss er, den Gouverneur von Jaén, der gewissermaßen an der Quelle der Ereignisse saß, um ein Gespräch zu bitten. Dieser ließ ihn wissen, dass die ständige Überwachung durch die Polizei und die Guardia Civil keinerlei Manipulation seitens irgendeiner Person aus dem Hause Pereira ergeben habe. Es handelte sich um ein sehr bescheidenes Haus in einem kleinen Dorf, wo es der Brauch war, dass Türen und Fenster den Nachbarn offenstanden, und dies würde in der gegebenen Situation auch für tausende Besucher aus ganz Spanien gelten.

Man erinnere sich an dieser Stelle an die Effizienz der Sicherheitskräfte unter dem Regime von General Francisco Franco.

In seiner regelmäßigen Radiosendung „Turno de Noche“ erklärte De Argumosa am 17.06.1994: „Vom Bürgermeister bis zum letzten Beamten der Guardia Civil verlief eine ständige Kontrollkette und alle versicherten mir, dass kein Betrug vorlag. Der Postenkommandant teilte mir mit, dass das Haus Tag und Nacht überwacht werde. In dieser Gewissheit begann ich mit meinen Untersuchungen. Es gab da einen Moment, nach dem Gespräch mit dem Gouverneur Ruiz de Gordoa, wo der Postenkommandant zu Maria sagte: ‚Bis hier geht der Spaß; ab hier gibt’s Gefängnis!‘ Ich versichere Ihnen, dass ein Postenkommandant der Guardia Civil eine arme Bürgerin, die nicht schreiben konnte, einschüchtert… Ich habe diese Zeiten erlebt. Es gab niemanden,

der sich einen Scherz erlaubt hätte, weil dies letztlich Gefängnis bedeuten konnte.“ 2007 bestätigte der Artikel von Manuel Carballal, „Die Gesichter von Bélmez und die Guardia Civil“, in der Zeitschrift *El Ojo critico*, Nr. 55, dass die polizeiliche Überwachung zur Aufdeckung der Urheberschaft der „Gesichter“ ohne Ergebnis blieb. Nach Darlegung seiner umfangreichen Untersuchungen, um nach so vielen Jahren mit den seinerzeitigen Bewachern sprechen zu können, schreibt M. Caraballal in seinem Artikel: „Von allen Beamten der Guardia Civil, die 1971 in Bélmez waren (...), muss ich zu meiner Überraschung sagen, dass jeder einhellig bestätigt, niemals auch nur das geringste Anzeichen von Betrug entdeckt zu haben.“

In seinem Interview von 1972 setzte De Argumosa den Gouverneur von Jaén davon in Kenntnis, dass er beabsichtige, das Phänomen von Bélmez zu untersuchen und ihm anschließend den Bericht zu übersenden, sofern besagte Behörde danach fragen sollte. Diesem Bericht, den De Argumosa dem Gouverneur im März 1972 zukommen ließ, entstammen nachstehende Passagen:[1]

„Am 12. des vergangenen Monats [Februar 1972] und vor meiner Bekanntschaft mit dem Gouverneur begab ich mich persönlich nach Bélmez de la Moraleda, nachdem ich sechs Monate auf einen offiziellen Bericht über das immer wieder auftretende Phänomen gewartet hatte. Dies brachte mich auf den Gedanken, dass eine physikalisch-naturwissenschaftliche Untersuchung des Falles wohl ein negatives Resultat erbringen würde. Dass ich nicht mehr länger gewartet habe, war der Befürchtung geschuldet, dass die aufgetauchten Bilder sich allmählich wieder zurückbilden oder gar verschwinden könnten (was ein für Teleplastiken typischer Vorgang ist) und ich dann keine Möglichkeit mehr für eigene Untersuchungen hätte.

Angesichts des Fehlens eines vollständigen Berichts, der jeden Betrug ausschloss, war meine erste Sorge, die Existenz oder Nicht-Existenz des Phänomens zu erforschen. Zu diesem Zweck sprach ich mit den Obrigkeiten des Dorfes. Der Ortskommandant der Guardia Civil versicherte mir, dass auch das Haus überwacht würde, um das mögliche Eindringen irgendwelcher fremder Personen zu kontrollieren, denn seitens der Bewohner sei jegliche Manipulation ausgeschlossen.

Bürgermeister, Vize-Bürgermeister und Gemeindesekretär äußerten sich mir gegenüber auf ähnliche Weise. Später ermächtigte mich D. Pablo Martín de la Sierra, den ich in seiner damaligen Wohnung in Madrid aufsuchte, seine

[1] G. de Argumosa: Más allá de los fenómenos paranormales (2014), S. 319–326.

Meinung dahingehend zu veröffentlichen, dass bei der Familie Pereira absolut nicht an Betrug zu denken sei. Er könne dies kategorisch bestätigen, da er in dem Dorf sieben Jahre als Pfarrer gewirkt habe. Zudem teilte der seinerzeitige Ortskommandant der Guardia Civil, inzwischen Leutnant, D. Pablo schriftlich mit, dass er nach einem Besuch des Dorfes im vergangenen September *absolut sicher* sei, dass kein Betrug vorliege. Am 7. des Monats veröffentlichte die Tageszeitung *Jaén* folgende Stellungnahme von D. Juan Montijano Chica, der ebenfalls Pfarrer in Bélmez war: ‚Nein, Maria ist zu Betrug oder Täuschung nicht fähig!‘ (Nach späteren Aussagen von D. Juan Montijano scheint die Möglichkeit eines Betrugs auch bei den Nachbarn ausgeschlossen.)

Die bei den Angehörigen der Familie Pereira durchgeführte psychologische Analyse spricht ebenfalls für einen Ausschluss von Betrug. Es wurde nicht gesagt – und das halte ich für bedeutsam – , dass der Sohn des Hauses, Miguel, sich auf die Guardia Civil vorbereitet. Es ist bekannt, dass dafür eine tadellose Lebensführung der Aspiranten unabdingbar ist. Ebenso bekannt ist, dass – wer einer solchen Organisation angehören will – nicht aus einem unehrenhaften Milieu kommen darf.

Bei meinem zweiten Besuch in Bélmez zwei Wochen später waren drei von den kleinen Gesichtern auf dem Boden dort bereits verschwunden, und ich glaubte festzustellen, dass sich ein anderes umso deutlicher abzeichnete, während Bodenfläche und Wandeinbau sich anscheinend zurückgebildet hatten.

Ich betone diese Evolution bzw. mögliche Involution für den Fall, dass jemand meine Überlegungen rund um die überlieferten Fakten und den erhobenen Betrugsvorwurf nicht teilt, da dieser reale Vorgang nach meinem Ermessen das beste Argument für die Echtheit des Phänomens bzw. seinen paranormalen Charakter ist. Es ist doch so: Die betreffende Person oder die betreffenden Personen muss bzw. müssen wohl – neben ausgesprochen künstlerischen Fertigkeiten – über ungewöhnliche Techniken beim Zeichnen und Malen wie auch über eine besondere Gabe verfügen, die psychologische Komponente in den „Gesichtern“ wiederzugeben! Dies legt der Umstand nahe, dass selbst die unterschiedlichsten Analysen nichts Konkretes erbringen. Außerdem scheint die genannte Person zu wissen, dass, um diese Gesichter als paranormal zu bezeichnen, Retuschen notwendig sind, damit man einen Eindruck von ihrer Entstehung bekommt. Und falls sich meine letzten Beobachtungen bestätigen, müssen sie sogar nach und nach wieder wegradiert werden, um die Rückbildungsphase der kunstvollen Teleplastiken vorzutäuschen und das betrügerische Werk damit zu vollenden.

Die größte Unannehmlichkeit bei dem Ganzen bereitete wohl das in Glas gefasste Gesicht, das ein ständiges Entfernen und Darübergeben der Glaseinfassung erforderlich machte und die Kenntnis einiger adäquater Radiertechniken abverlangte, geschweige denn der verwendeten Materialien.

Geradezu unverständlich ist in dieser Hinsicht, dass diejenigen, die von Betrug sprechen, es gewagt haben, ihre Anklage offen und unverblümt in den Raum zu stellen, ohne sich auch tatsächlich davon überzeugt zu haben. Nach Schuldigen zu suchen, bevor man überhaupt weiß, ob eine Straftat vorliegt oder nicht, ist eine Vorgangsweise, mit der man sich selbst strafbar macht.

Alles, was dem Gouverneur an Mutmaßungen hinsichtlich Betrug vorgebracht wurde, hat mir die moralische Gewissheit gegeben, dass ein solcher nicht existiert. Ausgehend von dieser Gewissheit und nach – wie gesagt – einem halben Jahr vergeblichen Wartens auf den Bericht über die physikalisch-naturwissenschaftliche Untersuchung begann ich meine Arbeit, indem ich mich mit in solchen Fällen häufig auftretenden paranormalen Begleitphänomenen auseinandersetzte. Dazu zählte die Aufnahme von Psychophonie-Proben auf Magnetbändern. Trotz positiver Beurteilung derselben seitens der Behörden von Bélmez de la Moraleda und zahlreicher anderer Personen (beim zweiten Test wurde das Band abgespult, um zu verifizieren, dass es leer war; die Aufsicht darüber hatte – auf Anweisung des Ortskommandanten der Guardia Civil – der zweite Bürgermeister), ungeachtet dieser positiven Beurteilung also, war den Bändern rein formal keinerlei Hinweis auf ein paranormales „Umfeld“ zu entnehmen, nach dem man suchte, da es häufig vorkommt, dass die Psychophonie-Experten solche Aufzeichnungen irgendwann erhalten. Eine andere Frage ist der Inhalt derselben. Es ist allerdings nicht bekannt, wie viele Einspielungen ich selbst durchgeführt habe und wie viele von den besten Experten auf diesem Gebiet stammen. Die Stimmen und Schreie, die man auf dem erwähnten Band hören kann, sind auch für jemanden, der nichts von Psychophonie versteht, unverwechselbar. Die Einspielungen sind viel markanter und die dem zum Ausdruck Gebrachten innewohnende Kraft bewegt sich im phänomenologischen Kontext des Aufnahmeortes.

(...) Um zum Kern des Berichts zurückzukehren: Ich muss betonen, dass ich auf der Suche nach den genannten paranormalen Begleitphänomenen der kunstvollen Teleplastiken (auf die psychophonischen Erfahrungen habe ich unter Vorbehalt ja bereits verwiesen) Diapositive angefertigt habe, die ich an den Gouverneur schickte, auf denen eindeutig Ektoplasma-Gebilde zu erkennen sind. Eines davon zeigt klar und deutlich einen hellen Kinderfuß vor ei-

nem gleichförmigen, sehr dunklen Hintergrund. Auf einer anderen Blitzlicht-Aufnahme ist zudem, für das menschliche Auge nicht direkt sichtbar, ein spontanes teleplastisches Gebilde zu erkennen, das gleich aussieht wie die übrigen. Der Umstand, dass es sich um Diapositive handelt, schließt jede Möglichkeit von Betrug aus (sie wurden ja von mir selbst angefertigt), weil diese nur in einem sehr teuren Speziallabor entwickelt werden können. Andererseits erscheinen auf einigen von ihnen gleichzeitig „die Gesichter“ fotografiert.

Was eine umfassende Erklärung der künstlerischen Teleplastiken anbelangt, ist dasselbe zu sagen wie bei vielen anderen parapsychologischen Phänomenen auch: Es gibt Hypothesen und es gibt Theorien, doch ihre Natur bleibt ein undurchschaubares Geheimnis, obwohl wir im Rahmen der Transzendenz-Hypothese annehmen können, dass die jeweilige Ursache außerhalb unseres dreidimensionalen Raumverständnis liegt. (...)

Abschließend (...) möchte ich noch auf die vollständige Absenz spanischer Parapsychologen bei dieser Untersuchung verweisen, mit denen ich mich in Bezug auf das genannte Phänomen hätte austauschen können, und darauf, dass es, angesichts des Schweigens der Physiker und Naturwissenschaftler, deren Pflicht gewesen wäre, sich damit auseinanderzusetzen. (...)

Fazit: Es handelt sich offensichtlich vom physikalisch-naturwissenschaftlichen Standpunkt aus um ein zu unzuverlässiges Forschungsgebiet. Angesichts des Schweigens von dieser Seite und ausgehend von einer moralischen Gewissheit wurde, in Konsequenz anderer Meinungen und eigener Überlegungen, die Betrugsidee verworfen. Insofern als Physik und Naturwissenschaften keinen gegenteiligen Beweis erbringen, ist anzunehmen, dass das Phänomen der „Gesichter“ parapsychologischer Natur ist.

Ich wage die Behauptung, dass, unabhängig vom genannten Phänomen, im Kontext desselben ein paranormales „Umfeld“ existiert, welches keinen Raum für Zweifel lässt und in erster Linie in den Diapositiven mit ektoplasmischen Formationen fokussiert ist.

Die Psychophonie-Experimente liefern ebenfalls aufschlussreiche Daten.“

Reichtum und Dynamik der Teleplastiken von Bélmez

Nicht allein die Fülle der Teleplastiken zeichnet das Phänomen von Bélmez aus. Es gibt noch ein zweites Charakteristikum, nämlich die Dynamik der Formationen. Nachstehend ist eine Serie von Fotografien abgebildet (Abb. 1–5), welche zwischen September 1971 und April 1972 aufgenommen wurden und

Abb. 1

Abb. 2

Abb. 3

Abb. 4

Abb. 5

die Veränderung des zweiten Gesichtes (neuerliches Auftreten eine Woche nach seiner Zerstörung) zeigen. De Argumosa beschreibt die Teleplastik wie folgt:

> „[...] dort, wo [die Zeichnung] beginnt, überflüssige Linien eher maskuliner Natur, markant asymmetrisch, augenscheinlich fremd im Ausdruck. Die halb geöffneten Lippen wirken, wenn man das Gesicht als Ganzes sieht, perplex. Der Blick verstärkt diesen Anschein paralysierenden Erstaunens. In dieser Physiognomie ereignet sich eine deutliche Involution, insofern sich im Verlauf ein fremder, ironischer Gesichtszug abzeichnet.“

Bei den folgenden 4 Abbildungen (Abb. 6–9) ist die zutage tretende Dynamik im 3. Bild ersichtlich, um das herum dann andere, kleinere, Bilder auftauchten und wieder verschwanden.

Abb. 6

Abb. 7

Abb. 8

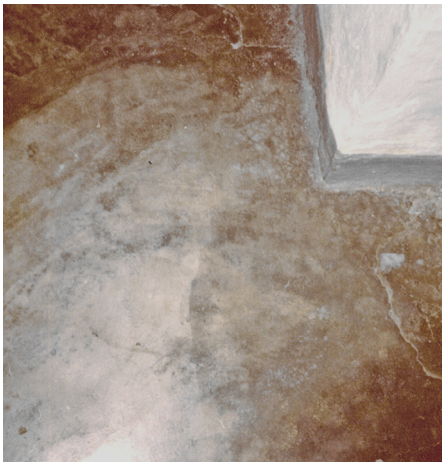


Abb. 9

German de Argumosa gibt folgende Beschreibung zu dieser Teleplastik:

„Am 2. Dezember bildete sich ein anderes Gesicht (...), weiblicher Natur (...), in reinstem expressionistischen Stil – dieser Meinung ist auch der berühmte Prof. José Camón Aznar[2]. Es ist eine sehr lebendige und elegante Zeichnung, mit einem Ausdruck des Entsetzens, hervorgerufen durch Angst. Die Augenbrauen verlaufen gerade und leicht ansteigend. Die Augen waagrecht, mit weit aufgespreizten Lidern, der kleine Mund scheint halb geöffnet. Einen Teil des Kopfes umgeben meh-

[2] José Camón Aznar (* 1898 Saragossa, † 1979 Madrid) gehörte in Spanien damals zu den angesehensten Experten in Bildender Kunst.

rere kleine Gesichter in unterschiedlicher Position, die sich mit der Zeit verändern oder durch andere ersetzt werden. Einige sehen aus wie Kindergesichter, andere menschenähnlich oder tierartig. Maria hat mich bei meinem ersten Besuch auf 9 solche Gesichter hingewiesen, mein teurer Freund und Mitarbeiter, der Maler Fernando Calderón, meine Frau und ich aber haben bis zu 18 gezählt."

Eine neue Fotoserie aus dem Jahre 1972 (Abb. 10, 11 und 12) zeigt die Rückbildung bis zum Verschwinden eines jungen weiblichen Gesichts. Hier die Schilderung De Argumosas:

Abb. 10

„Am 6. dieses Monats bildete sich, ebenfalls außerhalb des Zements, auf den Fliesen der Wohnung ein weiteres Frauengesicht, dieses Mal – der Stirn nach zu schließen – ein junges, mit wunderschönen Zügen: feine, geschwungene Augenbrauen, große, weit geöffnete Augen mit unruhigem Blick, schmale Nase und kleiner Mund. Nach einer Woche war es nahezu vollständig ausradiert, um dann mit noch kräftigeren Linien und mehr Strenge im Ausdruck erneut zum Vorschein zu kommen.

Vier Tage später machte ich mich daran, den Küchenboden mit einer Plastikfolie abzudecken, die mit schwarzen, sehr widerstandsfähigen Klebestreifen von 1 cm Breite im rechten Winkel (...) an den äußersten Enden mittels Siegellack an den

Wänden befestigt wurde. Aber selbst unter diesen rigorosen Kontrollbedingungen erschien auf dem Bodenbelag nach wenigen Stunden wiederum ein weibliches Gesicht, das in manchen Zügen dem vorhergehenden ähnelte.“

Abb. 11

Über dieses Gesicht und seine flüchtige Existenz verfasste ich mit der Schreibmaschine ein Dokument, das von vier Beobachtern unterschrieben wurde.

Abb. 12

In Abb. 13 und 14 kann man die Rückentwicklung einer außergewöhnlichen Gruppierung von Teleplastiken beobachten, aus der sich das Profil eines alten Mannes mit langem Bart im Stil der Renaissance abhebt.

Die Teleplastiken von Bélmez beinhalten auch symbolische Bilder (Abb. 15), von denen De Argumosa ebenfalls einige, die er beobachtet hat, beschreibt:

„… am 23. August 1972, nahezu exakt zur selben Stunde wie vor einem Jahr, als das erste Gesicht auftauchte, formierten sich

Abb. 13

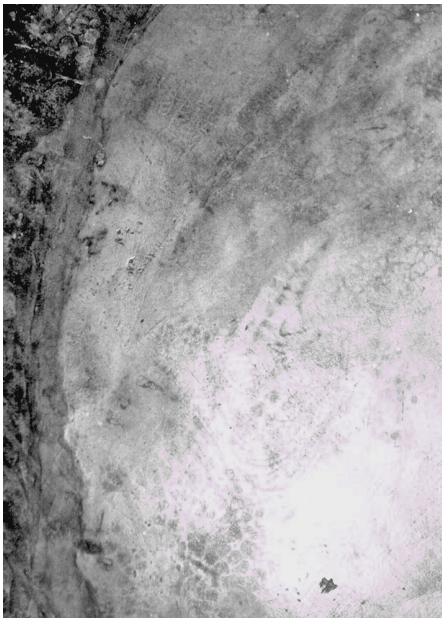


Abb. 14

Abb. 15

in der genannten Wohnküche neue Gebilde. Diesmal waren es keine Gesichter, sondern ein griechisches Kreuz mit unregelmäßigen Balken; weiters ein lateini-

sches Kreuz, an dem ein Korpus mit abgewinkelten Beinen zu erkennen ist; ein großer Pfeil verweist auf dieses und auf zwei Großbuchstaben, F und E. Von den genannten Abbildungen hat sich lediglich ein Großteil des griechischen Kreuzes merkbar zurückgebildet.“

Einer der interessantesten Momente während De Argumosas Untersuchungen war seine unmittelbare Beobachtung im April 1972 zusammen mit zwei Journalisten zweier andalusischer Tageszeitungen, als sich vor den erstaunten Augen der drei Anwesenden innerhalb von 10 Minuten eine Formation von Gesichtszügen abzeichnete, die der Parapsychologe als „teuflisch“ beschrieb (Abb. 16 und 17). Auf den Abb. ist das Gesicht und seine Rückbildung wenige Stunden später zu sehen.

Abb. 16

Abb. 17

Es war dies nicht das einzige Bild, das in Gegenwart von Augenzeugen entstand. Einen der Echtheitsbeweise für die Teleplastiken von Bélmez lieferte für De Argumosa die Versiegelung des Bodens in besagter Wohnung, der vorher mit Plastik abgedeckt worden war. Er führte diese Operation gemeinsam mit Prof. Hans Bender durch, der seit Mai 1972 an der Untersuchung des Falles beteiligt war. Diese Vorkehrung brachte auch mit sich, dass María Gómez Cámara den Ort, an dem sie für gewöhnlich das Essen für die Familie zubereitete, verlassen musste. De Argumosa und die Gemeinde von Bélmez finanzierten zu gleichen Teilen die Installation einer zweiten Küche im Haus. So weit, so gut. Dann teilte De Argumosa folgenden Vorfall mit:

„Als die zweite Wohnküche soeben fertiggestellt war und sich der Zementboden der neuen, noch nicht bewohnten Räumlichkeiten verfestigt hatte, bildeten sich drei weitere „Gesichter“, darunter eines mit einem Profil, das dem meinen glich, aber bereits nach wenigen Stunden verschwand und nicht wiederkehrte. Das alles spielte sich in Gegenwart einer großen Gruppe Studenten der UAM ab, die sich mit mir in Begleitung von Prof. De Solas vom Lehrstuhl für Human- und Sozialwissenschaften nach Bélmez begeben hatten. Die Studienreise war aufgrund des Interesses möglich geworden, das die Parapsychologie bei der Universitätsjugend dank der außergewöhnlichen Lehrtätigkeit von Prof. José de Solas ausgelöst hatte. Das geschah in den Tagen des 10. und 11. März [1973]. Es wurden Aufnahmen gemacht, womit der vorschnellen Behauptung, es handle sich lediglich um eine kollektive visuelle Illusion, der Nährboden entzogen wird.“

Im vorstehenden Text verweist De Argumosa auf die Studienreise einer Gruppe Studenten der Autonomen Universität Madrid (UAM) nach Bélmez, die auf Initiative von Prof. H. J. de Solas, Lehrstuhlinhaber für Metaphysik und Direktor der Abteilung für Human- und Sozialwissenschaften, erfolgte, der De Argumosa einlud, eine Reihe von Vorträgen und nachfolgend ein Seminar über Parapsychologie zu halten. Das „Stimmenphänomen“ und der Fall Bélmez, mit dem De Argumosa in seiner Heimat bekannt wurde, ebneten der Parapsychologie erstmals den Weg an die spanische Universität.

Abb. 18: Gesicht eines alten Mannes, 1972

Abb. 19: Männliches Gesicht, undatiert

Vorstehend und nachstehend einige Fotografien (Abb. 18–25) aus dem persönlichen Archiv De Argumosas mit Gesichtern, die in den 1970er Jahren in Bélmez entstanden und mittlerweile wieder verschwunden sind.

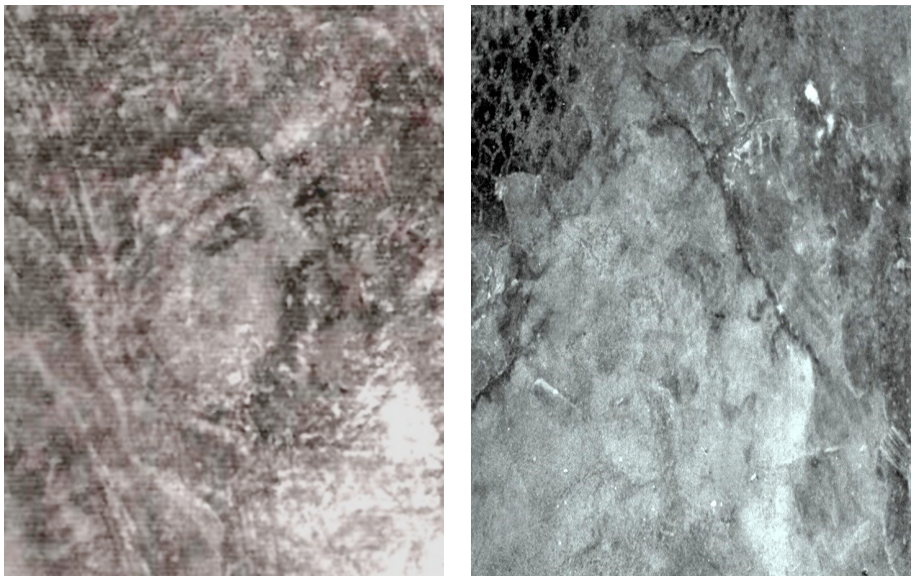


Abb. 20 und 21: Zwei Gesichter, erschienen 1973

Abb. 22 und 23: Zwei Gesichter, fotografiert 1974

Abb. 24 und 25: Zwei Gesichter, fotografiert 1974. In Abb. 25 ist ein Profil mit flüchtiger Stirn zu erkennen, wobei das Auge das Hauptmerkmal ist.

Kontrollanalysen

Wie aus dem Bericht an den Gouverneur von Jaén hervorgeht, hat De Argumosa darin zur Klärung der möglichen natürlichen Ursachen des Phänomens von Bélmez die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Untersuchung angesprochen und zählt die in diesem Zusammenhang durchgeführten Tests auf: Spurenanalysen, die das Fehlen von Silbersalzen, Farbstoffen und Blut aufzeigten; die erste Versiegelung des Bodens, protokolliert von der Gemeindebehörde; die nachfolgende Versiegelung der Wohnküche im Beisein eines Notars.

Außer den zwei von Hans Bender durchgeführten Analysen, auf die sich De Argumosa bezieht, wurden 1975 neue chemische Analysen vorgenommen. 1991 führte eine Forschergruppe unter Leitung von P. José Mª Pilón SJ weitere Untersuchungen durch. In beiden Fällen lassen die Ergebnisse darauf schließen, dass es zu keinen betrügerischen Manipulationen gekommen ist.

Der vorliegende Artikel gibt mir die Möglichkeit, über die letzte Untersuchung zu berichten, die 2014 auf Initiative des Fachjournalisten Iker Jiménez Elizari, Direktor des TV-Programms „Cuarto Milenio“ und des Radioprogramms „Milenio 3“, stattfand, welche in Spanien die höchsten Einschaltquoten haben. Iker Jiménez, der in Bélmez auch persönlich Untersuchungen durchführte und über den Fall mehrere Bücher schrieb, ist es zu verdanken,

dass dieser zu einem der 10 meistkommentierten Geschehnisse in den Redaktionen auf der ganzen Welt wurde, als er ihn am 7. September 2014 in „Cuarto Milenio“ unter dem Titel „Bélmez: die definitive Antwort“[3] mit den Interviews der an der genannten Untersuchung beteiligten Wissenschaftler zur Ausstrahlung brachte. Dr. Mª Elena Ramos, die der Ehrwürdigen Notariatskammer Andalusiens angehört, präsentierte im Hinblick auf die Proben – bezüglich Gewinnung, Verpackung, Etikettierung derselben und Versiegelung der Kuverts – notariell beurkundetes Aktenmaterial. Bei der Sicherung und Verwahrung der genannten Proben folgte man einem strengen Protokoll. Dabei stützte man sich auf die chemischen Analysen durch das Team von J. J. Gracenea, Dr. der Organischen Chemie der Universität Jaume I und Präsident der Spanischen Gesellschaft für Maltechniken und verwandte Verfahren – ein Wissenschaftler, der, als er die Begutachtung der Proben übernahm, keinerlei Kenntnis über das Phänomen von Bélmez besaß. Von Hand gemalte Bilder schloss er schon bei einer ersten visuellen Einsichtnahme aus und untermauerte sein Urteil dann mittels Infrarotspektroskopie und Rasterelektronenmikroskopie. Dr. Gracenea verlautbarte das Ergebnis aus seinem chemischen Gutachten vor laufenden TV-Kameras: Die Bilder von Bélmez „haben nichts mit Malerei zu tun“; „nach meinen Kenntnissen und was die verwendete Technik anbelangt, entstammt alles dem Material selbst und auch die unterschiedlichen Kompositionen, denen man begegnet, verdanken sich der Heterogenität desselben“, die wiederum „der Standardzusammensetzung des Zements entspricht“. Er legte Wert darauf, zu betonen, dass „die angewandten Techniken keinerlei Manipulation aufweisen“.

Zu dieser Schlussfolgerung gesellte sich die Darlegung von Luis Alamancos, Rechtsexperte der forensischen Kriminalistik, der nach Begutachtung der Teleplastiken unter Verwendung eines USB-Mikroskops, das am Bildschirm Vergrößerungen von 50x und 250x zulässt, feststellte: „Wenn es einen Ausdruck gibt, der meine Meinung widerspiegelt, so würde ich sagen: ein komplettes Wirrwarr“, „für mich als Wissenschaftler unübersichtlich und frustrierend, es gibt keinerlei Anzeichen von Betrug, wonach ich akribisch gesucht habe.“ Und er betonte: „Es besteht kein Zweifel: Ein Betrug liegt nicht vor!“

Die Analysen von 1975, 1991 und 2014 schließen das Vorhandensein von Chlorid und Silbernitrat absolut aus. Das ist insofern bedeutsam, als 1972 ausgerechnet das Journal *Pueblo* – das seine Auflagen dadurch steigerte, dass

[3] Verfügbar im Internet: www.mitele.es/programas-tv/cuarto-milenio/temporada-10/programa-375/

fortwährend über den Fall Bélmez und die diesbezüglichen Untersuchungen De Argumosas berichtet wurde, in der Absicht, dem Phänomen den Todesstoß zu versetzen – behauptete, das zur betrügerischen Herstellung der Bilder angewandte Verfahren aufgedeckt zu haben. Der Urheber – der bis heute nicht bekannt ist! – habe sich genau der genannten chemischen Substanzen bedient, um die Linien zu zeichnen, die so lange unsichtbar bleiben, bis ultraviolettes Licht auf sie fällt. (De Argumosa erwähnt dies in seinem Schreiben von 1996.) Heute wissen wir, dass die von *Pueblo* aufgestellte Behauptung auf den Einfluss der Regierung zurückging, um dem exorbitanten gesellschaftlichen Interesse, das der Fall in Spanien auslöste, Herr zu werden. Als Hans Bender den unverhofften Meinungsumschwung in der Berichterstattung des Journals feststellte, teilte er De Argumosa mit, dass dies genau zu jenem Zeitpunkt geschah, als er anfing, die Authentizität des Phänomens für sehr wahrscheinlich zu erachten.

Die aktuellen wissenschaftlichen Beweise erhärten die Annahme, dass die Bilder von Bélmez paranormalen Ursprungs sind, wofür sich u.a. De Argumosa und Bender aussprachen, und machen es unabdingbar, den in verleumderischer Weise Jahre hindurch immer wieder vorgebrachten Betrugsvorwurf, endgültig fallen zu lassen.

Beweisführung: Die Versiegelung des Bodens und des Raumes

Die zweite Kategorie von Beweisen, d.h. die Versiegelungen, die in Bélmez während der gemeinsamen Untersuchungen De Argumosas und Benders durchgeführt wurden, findet ihren Niederschlag in den offiziellen Dokumenten, die ich im Folgenden zusammenfasse:[4]

1) Versiegeltes Gemeindeprotokoll vom 16.06.1972, beschreibt den Verlauf einer ersten Versiegelung:

– Bestätigung der angebrachten Siegel vom 10.06.1972, intakt.
– Abnahme der zum genannten Datum über den Küchenboden gelegten und versiegelten Plastikfolie. Die Ansammlung von Feuchtigkeit machte die Entfernung notwendig. Unterzeichnete: Manuel Rodríguez Rivas (Bürgermeister von Bélmez), Germán de Argumosa sowie drei weitere Personen.
– Während der Boden der Wohnung mit Plastikfolie versiegelt war, wurden in regelmäßigen Abständen Fotos davon gemacht. Dies bestätigt ein mit Maschine geschriebenes Dokument, datiert vom 16.06.1972 und unter-

[4] G. de Argumosa: Más allá de los fenómenos paranormales (2014), S. 387–388.

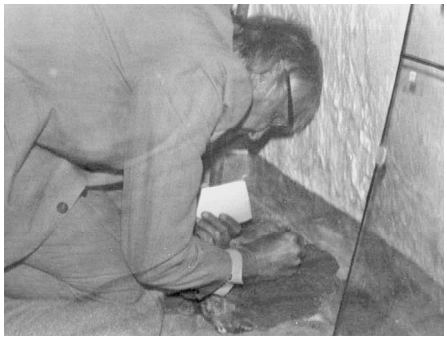


Abb. 26

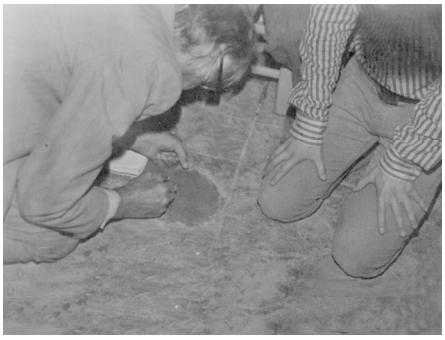
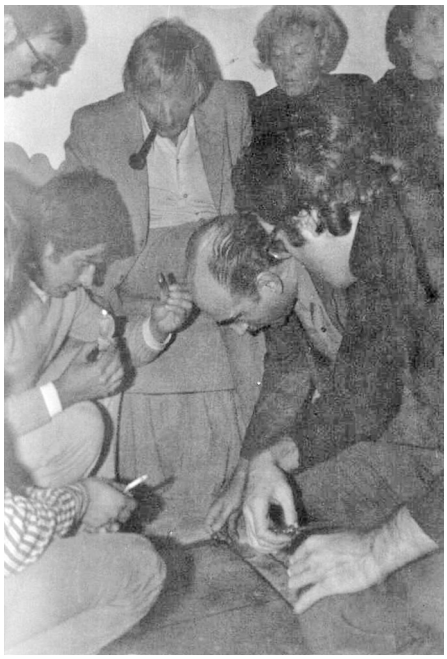


Abb. 27

zeichnet von vier Personen, die sowohl das Erscheinen einer Teleplastik „in aller Deutlichkeit erkennbar“ unter der versiegelten transparenten Folie am 11.06.1972 bezeugen als auch das Verschwinden derselben, als der Fotograf schließlich am 13. d. M. bereit war, die erwähnte Abbildung mit seiner Kamera aufzunehmen.



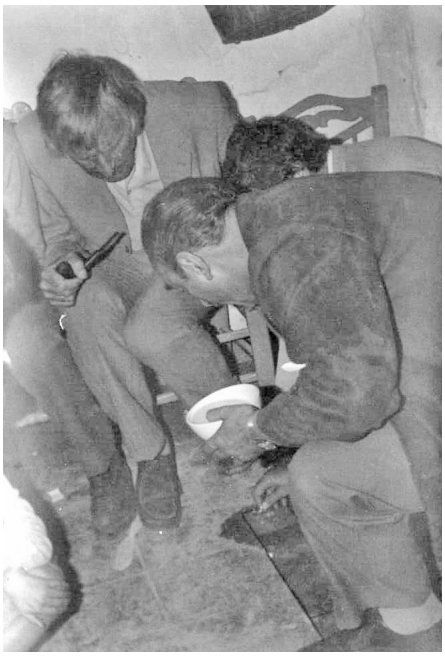


Abb. 28 und 29: Bélmez, 9. Oktober 1972: Germán de Argumosa und Hans Bender beim Versiegeln der Plastikfolie, die den Boden mit den Teleplastiken bedeckt hat. Bender prägt seine Unterschrift in den verwendeten Zement und Argumosa drückt in den Siegellack das Wappen seines Ringes ein.

2) Versiegeltes Gemeindeprotokoll vom 2.12.1972 zum Beweis einer zweiten Versiegelung:

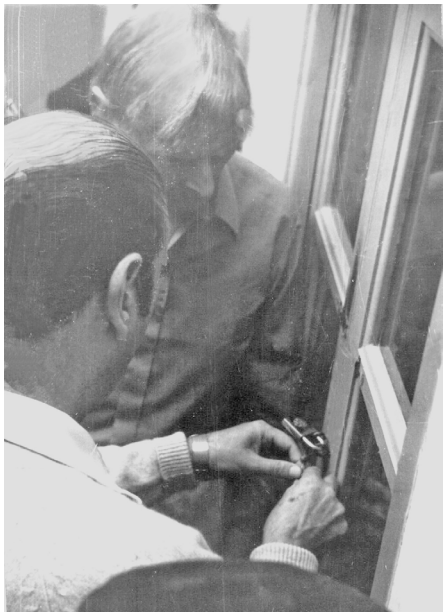
– Bestätigung der angebrachten Plomben, intakt.
– Entfernung der am 9.10.1972 über den Boden gelegten Plastikfolie, da sich erneut eine große Menge an Feuchtigkeit angesammelt hat (Abb. 26–29).
– Verplombung der Tür der Wohnküche in der Hoffnung, dass der Boden trocknet.
– Überprüfung und Archivierung von beim Versiegeln verwendeten Kartons mit den Unterschriften von Germán de Argumosa und Hans Bender.
Unterzeichnete: Manuel Rodríguez Rivas, Germán de Argumosa sowie 4 weitere Personen.

3) Versiegeltes Gemeindeprotokoll vom 3.12.1972 zum Beweis für die zweite Phase der zweiten Versiegelung:

– Bestätigung der Verplombung der Tür, intakt, wie auch der Unterschriften von Manuel Rodríguez Rivas, Germán de Argumosa und Miguel Rodríguez auf dem bei Anbringen der Plomben verwendeten Zettel (in Rot De Argumosas Wappen, das zugehörige Siegel trug der Autor stets in der linken Hand bei sich).
– Beobachtung des Bodens und Beschreibung der *festgestellten Veränderungen* in den rechteckigen Abschnitten Nr. 1, 5, 6, 7, 8, 9 und 10, die sich auf dem Boden gebildet haben und fotografiert wurden, um sie mit den späteren Aufnahmen bei Entfernen der Versiegelungen zu vergleichen. Unterzeichnete: Manuel Rodríguez Rivas, Germán de Argumosa sowie 3 weitere Personen.

4) Notarielle Akten betreffend die Versiegelung der Wohnung der „Gesichter“ (Abb. 30–32):

– Don Antonio Palacios Luque, „Notar des Ehrwürdigen Kollegs von Granada mit Sitz in Huelma, Distrikt Jaén“, beauftragt mit der Kontrolle „der angebrachten Versiegelungen an der Eingangstür zur Wohnküche (...) sowie am offenen Fenster an der Mauer, welche die Wohnküche von der Straße Rodríguez Acosta trennt“, bestätigt im Akt vom 12.09.1973 Folgendes:
„Dass nach Entfernen der Versiegelungen:
a) meines Erachtens im Allgemeinen der gleiche Zustand vorliegt wie in dem von mir autorisierten Akt vom vergangenen 23. Juli unter Nr. 462 meines laufenden Generalprotokolls beschrieben;



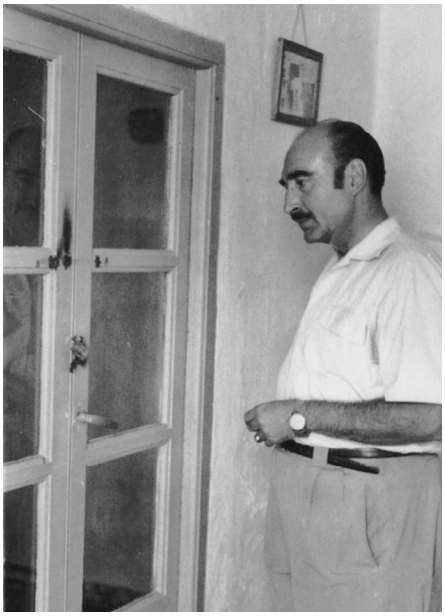


Abb. 30 und 31: Bélmez, September 1973: Wiedereröffnung der Wohnung der „Gesichter“ durch G. de Argumosa und H. Bender nach Entfernung der Plomben im Beisein des Notars

Abb. 32: De Argumosa – auf der Aufnahme neben Bender – spricht über das Phänomen von Bélmez vor einem deutschen TV-Team, das mit Bender aus Freiburg nach Bélmez gekommen ist, um am Tag der Entfernung der Plombierung in der Wohnung mit den Teleplastiken eine Reportage zu machen.

b) dass die genannten Versiegelungen nach meinem Dafürhalten die gleichen sind, die zum erwähnten Datum in meinem Beisein angebracht wurden, und
c) ebenso, dass es zu keinen Veränderungen gekommen ist.“

Das Innere der Wohnküche wurde zwischen 23. Juli und 12. September 1973 von niemandem betreten. Dennoch gestattet der Vergleich des Zustandes des Bodens mit den vorher gemachten Aufnahmen beim Entfernen der ursprünglichen Versiegelung den Beweis, dass sich nach Entfernen der Versiegelung neue Formationen gebildet hatten, genauso wie es Modifikationen bei früheren Teleplastiken gab.

Begleitphänomene im Zusammenhang mit den eigentlichen Teleplastiken

De Argumosa prüfte im Kontext des paranormalen Hauptereignisses immer auch das Vorhandensein von – wie er es nannte – sog. „Begleitphänomenen“, die das Interesse am eigentlichen Phänomen noch zusätzlich verstärkten. So schreibt er in Bezug auf Bélmez:

„Bei all meinen Besuchen im Hause Pereira machte ich Psychophonie-Experimente (Abb. 33) mit positivem Ergebnis, wobei – was Klarheit, Ton und

Abb. 33: Germán de Argumosa mit seinem tragbaren Magnetofon der Marke UHER bei einer Einspielung in Bélmez; rechts im Bild María Gómez Cámara.

den offensichtlich dramatischen Inhalt betraf – keine Einspielung so eindrücklich war wie die erste. Eine männliche Stimme sagte „Quico“, dann „Trinker“, „Trinkerin“. Im Zuge späterer Nachforschungen erfuhr ich, dass dort vor Zeiten ein Ehepaar gelebt hatte. Der Mann hieß Francisco, alle nannten ihn „Quico“. Es scheint, dass beide Eheleute Trinker waren. Auf dem Tonband

waren auch ein gellender Schrei der Frau und pornografische Ausdrücke derselben zu hören. Bei weiteren Nachforschungen kam zutage, dass dort eine Abtreibung stattgefunden hatte und das Haus ein Bordell gewesen war.

Bei zwei Einspielungen war zu hören: „Germán, grab den Patio auf, gib den Zement weg!“ Das war zweifellos eine Anspielung auf einen kleinen Innenhof, der an eine der Mauern der Wohnung angrenzt und ebenfalls den Pereiras gehört. Auf die Frage nach dem Grund dieser Bitte antwortete mir eine Frauenstimme: „Ich bin da begraben.“ Anlässlich einer Reise nach Bélmez der Studenten der Abteilung für Human- und Sozialwissenschaften der UAM, begleitet von deren Direktor, Prof. José de Solas, und mir, ersuchten mich neun Studenten, die Magnetophone dabei hatten, einen Paraphonie-Versuch zu unternehmen. Wir schalteten die Aufnahmegeräte ein, auch das meine, und erhielten innerhalb weniger Minuten folgende Aussage: „Die Hölle beginnt hier“ als Antwort auf meine Frage „Was geht da vor sich?“ Einige der Studenten, die in Gruppen aufgeteilt waren, bekamen, ohne dass ich dabei war, noch viel bessere Einspielungen, die dann im Parapsychologie-Seminar, das ich an der UAM abhalte, analysiert werden. (...)

Bei einem weiteren Paraphonie-Versuch im Beisein von Hans Bender hatte dieser im Abstand von wenigen Sekunden zweimal das Empfinden, als streichle jemand seinen Hinterkopf (private Mitteilung an mich).

Als verschiedene Aufnahmen des eingelassenen Gesichts gemacht wurden – es handelte sich um die zweite der Erscheinungsformen – , um dann mit jenen der versiegelten Wohnung verglichen zu werden, veränderte sich dieses, um schließlich ganz zu verschwinden. Stattdessen erschien an der Stelle eine fremde Gestalt mit einem weiten schwarzen Umhang und einer monströsen Hand. Diese hielt nahezu das ganze Gesicht bedeckt und im Bereich der Augen war so etwas wie eine weiße Binde zu sehen.“[5]

Aus Bélmez stammt auch die Aufzeichnung: „Armer Quico“ und „Betrunkene werden hier nicht eingelassen“ – dies von einer klaren männlichen „Stimme“. Ebenso war zu hören: „Er kann von Frauen nie genug kriegen!“ Aus einer Reihe von in Bélmez erhaltenen Paraphonien nennt De Argumosa noch andere Inhalte mit dem ungefähren Inhalt: „Drinnen graben“, „Germán, niemand kennt den Patio“, „Heb’ den Zement hoch“. Im offenen Gespräch auf der von De Argumosa für 1989 anberaumten Konferenz „Parapsychologie und Transzendenz“ wurde dieser ersucht, zu den Assistenten über den Fall Bélmez zu sprechen. De Argumosa berichtete, dass er im Haus auf einen Ar-

[5] Ebd., S. 329–330.

chäologen traf, der sich entschloss, an einer Stelle des genannten Innenhofes „aufzugraben“, um zu beweisen, dass es unter der Zementoberfläche eine dicke Erdschicht gab und darunter noch eine Zementschicht, was der paranormalen Untersuchung größeres Gewicht verlieh.

Auch bei einem Paraphonie-Experiment im November 1974 gab es nach einer mündlichen Einführung De Argumosas über die damals beim Phänomen von Bélmez zu beobachtende Abschwächung und Rückbildung wie auch über den möglichen Zusammenhang des Phänomens mit dem Innenhof des Hauses Pereira laut und deutlich eine paranormale Einspielung: „Sie kehren von dort zurück, um zu erscheinen.“ Bei der Einspielung war auch die spanische Philosophin und Theologin María Glez.-Haba zugegen, die auf dem gleichen Band aufgenommene Details des Vorgangs und das Ergebnis der Untersuchung protokollierte.

Was die Foto-Serie betrifft, die De Argumosa am Schluss seines Textes erwähnt – die nicht unmittelbar sichtbare Abbildung der „fremden Gestalt mit weitem schwarzen Umhang und einer monströsen Hand“, können anhand der sich fortwährend bildenden Reproduktionen (Abb. 34–38) bewertet werden.

De Argumosa fährt fort:

„Bei einer anderen Gelegenheit erschien beim Fotografieren derselben Teleplastik, die von einer zerknitterten Alu-Folie bedeckt war, ein maskulines Gesicht wie das eines Mohren, monströs, wobei von der erwähnten Alu-Folie lediglich im oberen Teil des Fotos ein paar Reflexe zu sehen sind. Es ist anzumerken, dass die genannten Modifikationen nicht direkt sichtbar waren.“ (Abb. 39)

„Das von mir in den Teleplastiken von Bélmez und anderen Studien entdeckte Gesetz der energetischen Sparsamkeit zeigt das Einwirken einer intelligenten Ursache in den Bodengegebenheiten vor Ort, die für die Besonderheiten der Teleplastiken verantwortlich ist.

Als parapsychologisches Phänomen mit physikalischen Effekten oder *psi-kappa* bewegt sich das Phänomen von Bélmez innerhalb der allgemeinen Arbeitshypothesen im Bereich des Paranormalen: die sog. *animistische* Hypothese oder Hypothese des persönlichen Unbewussten, die *spiritistische* Hypothese und die – ohne auf die Natur der Verursachung einzugehen – von mir so genannte *transzendentale* Hypothese. Wie auch immer, jeder dieser Hypothesen ist mehr oder weniger gemein, dass die Ursache extra-tridimensional ist. Und genau das ist der Unterschied zwischen physikalisch-natürlichen und paraphysikalischen Phänomenen. Bei Letzteren findet sich die Ursache nicht

Abb. 34

Abb. 35

Abb. 36

Abb. 37

auf der ontologischen Ebene der Effekte. Wenn man mich daher fragen würde, zu welcher Hypothese ich neige, um die Teleplastiken zu erklären, so würde

ich sagen, zur transzendentalen. Wenngleich die animistische Hypothese zur Erklärung einiger paranormaler Phänomene ausreichen mag, so wäre sie doch bei anderen völlig überfordert. In der Tat: Man kann nicht so recht verstehen, wie ein Unbewusstes zu intelligenten Handlungen fähig ist, ohne das bewusste Ich zu kennen. Und wenn dieses Unbewusste, wie man sagt, intelligent ist, bildet es eine autonome Identität, obwohl es sich neben der bewussten Persönlichkeit findet. Nach meiner Theorie entspringen die psi-kappa-Phänomene in einem Konvergenzpunkt von Transpsychischem und Transphysischem, so dass dies notwendigerweise eine ontologische Verschmelzung beider Ebenen impliziert. Und exakt an dieser Schnittstelle siedle ich das *bewusst Transzendente* an. Von daher auch meine ernsten Bedenken bezüglich der Hoffnung, dass Parapsychologie, Parabiologie und Paraphysik eines Tages Teil der empirischen Wissenschaft im üblichen Sinne des Wortes werden können.“[6]

In Bélmez kam es auch zu unerklärlichen Ereignissen, ähnlich denen, die sich im Kontext vieler paranormaler Phänomene finden, wie z.B. unerwartete Pannen bei den Fotoapparaten, welche, kurz bevor sie auf die Teleplastiken fokussiert wurden, noch einwandfrei funktionierten, wie auch die Lasur bei den Filmrollen.

SCHLUSSBEMERKUNG

María Gómez Cámara starb 2004. Wie De Argumosa vermutete, verschwanden die Teleplastiken, mit denen sie 33 Jahre gelebt hatte, mit ihrem Tod jedoch nicht. Der spanische Parapsychologe war stets davon überzeugt, in Bélmez auf ein paranormales Phänomen gestoßen zu sein, dem außergewöhnliche Bedeutung zukommt, was Fülle, Vielfalt, Intention, energetische Ökonomie, Dynamik und Dauer der Formationen anbelangt. Ein Fall, der – wie er sagte – heute schon zu einem „Welterbe der Parapsychologie“ geworden ist.

Zusammenfassung

Ramiro de Pano, Pilar: **Das Teleplastik-Phänomen von Bélmez de la Moraleda.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 64 (2015) 2, 121 – 147

Das seit 1971 unerklärliche Auftreten vielschichtiger Formationen – Gesichter, Körper, Bilder, Symbole – auf dem Zement-

Summary

Ramiro de Pano: **The teleplastic phenomenon of Bélmez de la Moraleda.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 64 (2015) 2, 121 – 147

The inexplicable appearance, since 1971, of multifarious formations – faces, bodies, images, symbols – on the cement floor of a

[6] Ebd., S. 331.

boden eines bescheidenen Hauses in einer kleinen Ortschaft Südspaniens stellt einen außergewöhnlichen Fall von „Teleplastik“ dar. Der erste Forscher, der sich, unter Beteiligung von Hans Bender, in jahrelangen Studien von der paranormalen Authentizität des Ereignisses überzeugte, war Germán de Argumosa (1921 – 2007). 1977 erhielt De Argumosa für seine diesbezüglichen Forschungen den Internationalen Preis der Schweizer Gesellschaft für Parapsychologie. Die spanische Bevölkerung wurde auf den Fall durch das große Medieninteresse aufmerksam. Man kann sagen, dass die volkstümlich so genannten „Gesichter von Bélmez“ für Spanien das Eingangstor zur Parapsychologie bildeten.
Der vorliegende Artikel, der auf den Schriften De Argumosas aus den Jahren 1972 und 1996 basiert, zeigt, dass dieser das Phänomen von Bélmez die Jahre hindurch als außergewöhnliches paraphysikalisches Ereignis einschätzte.

Bélmez de la Moraleda
Bender, Hans
De Argumosa, Gérman
Gesichter von Bélmez
Parapsychologie /Spanien
Teleplastik

humble house in a small village in Southern Spain represents an extraordinary case of „teleplastic“. The first who, in the course of many years and together with Hans Bender, researched the phenomenon and convinced himself of its paranormal authenticity was Germán de Argumosa (1921 – 2007). In 1977 De Argumosa was awarded the International Premium of the Swiss Parapsychological Society for his research on this field. The Spanish population became aware of it because of the high media interest. One could almost say that the “faces of Bélmez”, as they are called in plain language, opened parapsychology the way into Spain.
The article, which is based on De Argumosa’s writings of 1972 and 1996, shows that he has been considering the phenomenon of Bélmez as an extraordinary paraphysical event all the years through.

Bélmez de la Moraleda
Bender, Hans
De Argumosa, Gérman
faces of Bélmez
parapsychology
teleplastic

Literatur

Argumosa, G. de: Más allá de los fenómenos paranormales. Madrid: Ed. Oberon (Grupo ANAYA), 2014.
Bender, H., in: *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, Dez. 1973.
Bender, H., in: *Karma* 7 (Jan. 1973) 3.
Bender, H., in: *Metapsichica* 29 (Jan – Juni 1974), I – II.
Bender, H., in: *Parapsychika* 2 (März 1974).
Carballal, M.: Las caras de Bélmez y la Guardia Civil. *El Ojo critico* 55 (Sept. 2007).
Schneider, A.: Conceptographie, ein neuer Fall in Bélmez. *Grenzgebiete der Wissenschaft* (1976) II.

pramiropano@gmail.com